

□ □ □ □ □

Von irish\_shamrock

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog: ~ Prolog ~</b> .....	2
<b>Kapitel 1: ~ Kapitel 1 ~</b> .....	4
<b>Kapitel 2: ~ Kapitel 2 ~</b> .....	7

## Prolog: ~ Prolog ~

RACHE

... *ist süß.*

□□□

~ **Prolog** ~

*Oh, Sweet Revenge* – Oh, süße Rache

Langsam hoben sich seine Mundwinkel zu einem süffisanten Grinsen, ehe der Smutje genüsslich an der Zigarette zog, die zwischen seinen Lippen verweilte. Seit einigen Wochen hatte er bereits an diesem Plan gefeilt, dass er es der Navigatorin mit gleicher Münze heimzahlen würde. Denn diese hatte es sehr wohl verstanden, ihm Herz und Kopf gehörig zu verdrehen. Mit Gesten, Worten und Blicken. Erst zierte sie sich, wie ein zickiges Weib, nur um dann mit ihren hervorstechendsten Argumenten anderen Männern das Geld aus den Taschen zu luchschen. Sie verwirrte die armen Herzen und umgarnte die willigen Seelen, nur um sich zu bereichern. Und bis vor wenigen Tagen war es ihr gelungen, auch ihn zu locken, zu bezirzen, einzig, um ihren Willen zu bekommen. Doch nun war es an der Zeit, dass er den Spieß, die bohrende Spitze, drehte und dem Mädchen jenen glänzenden Dorn vor Augen führte.

Dass sie sich bereitwillig von ihm dazu überreden ließ, hatte sein Vorhaben kurzzeitig ins Wanken gebracht. Nahm er doch dann, dass die junge Navigatorin zu misstrauisch wäre, um seinem Angebot zuzustimmen. Dennoch saß sie nun vor ihm, die Hände im Schoß gebettet, und blickte erwartungsvoll zu ihm auf. Wie gern er sie in diesem Moment berührt hätte. Ihre weiche, warme Haut unter seinen Fingerspitzen gefühlt und ihrem keuchenden Atem gelauscht. Doch sein Wunsch musste warten. Zu sehr hatte das Verlangen in ihm genistet, ihr eine kleine Lektion zu erteilen. Sanji wollte ihr nichts Böses, nein, mitnichten. Jedoch schien es erforderlich, diesem raffgierigen und gierenden Geschöpf beizubringen, dass man mit den Gefühlen eines Mannes nicht zu spielen hatte! Zwar gab es solche, denen das eigene Herz im Wege war, doch dieser Riege wollte er nicht angehören. Gefühle waren ihm heilig, und auch wenn er vielleicht zu viel verlangte, erschien es ihm unausweichlich, dem Mädchen begreiflich zu machen, dass er ihre lockeren und lockenden Scherze nicht länger duldete.

Er war es leid, als Flickerpuppe herzuhalten.

Abermals gestattete er sich einen Blick. Noch wusste das Fräulein nichts von seinem Vorhaben, und er zog auch nicht in Erwägung, sie diesbezüglich aufzuklären. *Unwissenheit war ein Segen!* Und auch wenn sie ihn mit ihren rehbraunen, großen Augen anblickte, dass ihm beinahe die Knie weich wurden und die Sinne schwanden, verbot er sich, ihrem Charme und ihrem Liebreiz zu erliegen. Viel zu oft war ihm dies schon widerfahren. Viel zu lang war die Bemühung, ihr gefällig zu sein, ihre Wünsche zu errahnen und jene zu erfüllen.

Nun war es an ihr, sich ihm zu widmen, auch wenn der junge Mann ihr nicht ohne ihr Einverständnis zu nahe kommen würde. Sein Spiel begann, sobald sie einwilligte und er hoffte, dass ihr Ehrgeiz und ihre Neugierde überwogen und ihm halfen, ihren Argwohn niederzuzwingen. Bedenken wären ihm ein Hindernis. Zögern bedeutete das

Ende seiner Idee.

Leise und bedächtig trat er einen Schritt auf sie zu.

# Kapitel 1: ~ Kapitel 1 ~

RACHE

... ist süß.

□□□

~ Kapitel 1 ~

*The Hopeless Seducer* – Der hoffnungslose Verführer

Er hob einen Finger an seine Lippen, gebot ihr so zu schweigen. Als habe er ihre unausgesprochene Frage bemerkt, verharrte Nami dennoch still und sah begierig zu ihm auf. Jenes Glitzern, das er sich so erhoffte, trat in ihre Augen, brachten sie zum Leuchten und ließ das Mädchen gleichermaßen erstrahlen. Ein Funkeln, wie die Sterne oben am Himmelszelt, drohte ihn zu überwältigen, doch der Smutje mühte sich um Haltung und Standhaftigkeit. Nicht noch einmal würde er sich das Gefühl der Schwäche für dieses Geschöpf eingestehen. Keine Regung der Verliebtheit, kein hinderliches Schwärmen, kein verzehrendes Sehnen.

Sie war es, die schmachten sollte. Sie sollte vergehen und für ihre Hinterlist Buße tun. Er würde sie an ihre Grenzen bringen und während sie gleichermaßen um Erlösung bettelte.

Kurz benetzte er seine Lippen mit der Zunge. Seine Kehle kam einer ausgedörrten Wüste nahe, doch ihm entgingen ihre Blicke nicht. Aufmerksam hatte Nami ihn beobachtet und wie gebannt auf seinen Mund gestarrt. Das schwere Schlucken ihrerseits entlockte ihm ein flüchtiges Grinsen. Offenbar musste er doch eine Wirkung auf sie ausüben, ihr eine Reaktion entlocken.

»Sanji«, hob sie an, ohne dass er ihr gestattete, zu sprechen. Doch er ließ sie gewähren, gespannt darauf zu erfahren, was sie ihm zu sagen hätte. »Was tue ich hier?«

Der Smutje schloss für einen kurzen Moment die Augen. Abermals hoben sich seine Mundwinkel zu einem schiefen Lächeln. Noch näher trat er an sie heran, streckte vorsichtig seine Finger nach ihrem liebeizenden Gesicht aus, berührte ihren Wangen, die von der nachmittäglichen Sonne noch einen leichten Schimmer aufwiesen. Oder war er es, der diesen Effekt bei ihr erzielte? Ein plötzliches Zittern, das durch ihren Körper jagte, ließ ihn für den Hauch eines Wimpenschlages seine Tat infrage stellen.

»Ich habe mich nur erschreckt«, flüsterte Nami, die sein Zögern bemerkt haben musste. »Deine Finger sind kalt.«

»So?«, hakte Sanji nach und entließ fast erleichtert die angehaltene Luft aus seinen Lungen. Der junge Mann fuhr kaum merklich zusammen, als er einen Ruck verspürte, ausgehend von dem Mädchen, das ihn bei den Händen fasste und diese um ihre erhitzten Wangen legte.

»Du...«, kurz hielt er inne, als müsse er nach den richtigen Worten suchen, »du hast Sonnenbrand.«

Ein knappes, unfeines Schnauben entflohr ihr, ehe Nami langsam den Kopf von einer Seite zur anderen wand. Überrascht hüpfte seine Augenbraue gen Himmel. Dass sie seine Frage verneinte, deutete er als ein positives Zeichen, wenn auch als ein schwaches Signal ihrer Zustimmung.

»Nein«, Nami senkte den Blick und umschloss seine Hände mit ihren Fingern. Die junge Frau schmiegte sich in seine Handflächen und erschien ihm so unschuldig, als ob sie kein Wässerchen trüben könne.

»Nein«, sagte sie abermals und schien die Kühle seiner Glieder willkommen zu heißen, »kein Sonnenbrand.«

Nun war es an Sanji, hart zu schlucken, denn das Mädchen ließ seine Finger von ihren Wangen zu ihrem Hals wandern, dirigierte sie über den zarten Kiefer, bis er die weiche Haut der blassen, milchigweißen Säule unter sich spürte. Hier, wo ihr Puls heftig flatterte, nahm er die Folgen seiner Berührungen deutlich wahr. Die kühle Linderung verebbte allmählich, sodass der Smutje alsbald ebenso in Flammen zustehen drohte. Schnell schlug ihr Herz, als seine Finger ihren Weg fortsetzten. Rau und kraftvoll waren seine Hände. Gezeichnet vom Werken in der Küche und dem Hantieren mit Messern und Feuer.

Würde er sich noch länger gestatten, sie unter seinen Fingerspitzen zu fühlen, so wäre es ihr wieder gelungen, ihn, und sein Herz, ins Stolpern zu bringen. Quälend langsam nahm er die Hände von ihr, genoss den Anblick, der sich ihm bot. Nami folgte ihm nach, stieß einen leisen, wimmernden Laut aus, als seine kühlenden Glieder ihre warme Haut verließen, doch sie besann sich ihrer Tat und nahm, binnen eines Atemzugs, erneut ihre reservierte Haltung ein. Dass sie sich ihm für einen kurzen Augenblick fügte, ließ das kleine Flämmchen in seinem Inneren aufflackern. Doch Sanji rügte sich sogleich für das optimistische Aufleben des euphorischen Funken, denn noch verharrte sein Vorhaben in der Schwebel.

Er ließ das Mädchen nicht aus den Augen. Bemerkte die Nervosität, die von ihr ausging, denn Nami nagte zwar flüchtig, aber angespannt, auf ihrer Unterlippe. Wie gern würde er diese mit seinen Fingern, seinem Mund, seiner Zunge berühren. Sanji kniff die Augen zusammen. Nein, wenn er wollte, dass sie Buße tat, dann würde er jetzt handeln müssen. Doch sollte sie sich ihm verweigern, so hoffte er, würde die junge Frau seine Idee als Scherz abtun.

Still war es in der Kombüse. Nur ihr leiser Atem drang an seine Ohren, während Sanji sich um einen ruhigen Puls bemühte. Wie viel Zeit verstrichen war, konnte er nicht sagen. Er hatte nur Augen für sie - für das junge Fräulein. Noch immer saß sie vor ihm, auf dem Stuhl, den er ihr angeboten hatte, doch je mehr Sekunden verrannen, desto weniger war er sich dem Erfolg seines Planes sicher. Das Herz, es schlug so laut, dass er beinahe fürchtete, sie könne es hören.

»Sanji«, wieder sprach sie seinen Namen und schickte warme Wellen durch seinen Körper. »Was mache ich hier?«

Ihre Frage ließ ihn zur Besinnung kommen. Vor wenigen Minuten hatte sie sich schon einmal nach seinen Absichten erkundigt, und er war mit einer ausweichenden Geste davon gekommen. Doch nun...

»Was soll ich tun?«, hakte sie nach, vermied es jedoch, ihn anzusehen. »Was möchtest du?«

*Dich küssen*, schoss es ihm durch den Kopf. Dass Nami plötzlich zu ihm aufsaß, und ein fragender Ausdruck in ihre Augen trat, verunsicherte ihn.

»Was?«, verlangte sie zu wissen, doch sie klang nicht fordernd und forsch, eher sanft und verwirrt. »Was hast du gesagt?«

Der Schreck rauschte ihm vom Kopf bis in die Füße. Hatte er etwa doch jene Worte gesprochen, die nur in seinen Gedanken und Träumen Gestalt annahmen?

»Ich... ähm«, vorbei war der Tatendrang, erloschen die entflammte Wut auf das Mädchen. Sie saß vor ihm und blickte mit unsicherer Miene in sein Gesicht. Dass sie sich erhob, verankerte ihn abrupt wieder im Hier und Jetzt. Sie stand vor dem Smutje, mit hängenden Schultern und müden Augen.

»Ich sollte gehen«, ließ Nami verlauten und schob sich an ihm vorbei. Noch ehe er wusste, wie ihm geschah, griff er nach ihrer Hand und hoffte, dass sie jene Aktion davon abhielt, ihm zu entkommen.

»Nein, Nami...«, beinahe brüllend entkam die Bitte seiner Kehle. Hastig biss er sich auf die Zunge und schwieg. Die junge Frau spürte ein Gewicht an ihrem Arm, und noch bevor sie sich seiner Handlung entziehen konnte, schwoll seine Stimme zu einem energischen Laut an. Sanji konnte den Schrecken in ihren Augen sehen, als sie ihm ihre Aufmerksamkeit zukommen ließ.

»Es tut mir leid, Nami. Ich wollte nicht schreien.«, leise und bedächtig holperte ihm die Entschuldigung über die Lippen. Das Mädchen schüttelte den Kopf. Nami wirkte erschöpft und es schien ihm, als habe sie jenes aufregende Hochgefühl verlassen.

»Verrate mir doch einfach, was ich tun soll, wenn du mir schon sagen willst, was ich hier mache.«, verlangte Nami beinahe flehend. Als der Smutje keine Reaktion zeigte, wandte sie sich erneut zum Gehen, doch Sanji hielt sie mit sanftem Druck zurück. So sehr er sich auch bemühte, ihr in die Augen zu sehen, es gelang ihm nicht. Er wollte nicht darin lesen, dass sie ihn für einen Schwachkopf hielt. Etwas Warmes fuhr an seiner Wange entlang. Nami strich ihm mit ihren Fingern die verwirrten, flachsblonden Strähnen aus der Stirn.

»Dich küssen«, wisperte er, ihrem Blick ausweichend.

»Was?«, fragte sie, ehe ein flüchtiges Lächeln ihre Mundwinkel nach oben hob.

»Ich möchte dich küssen«, seine Stimme klang ruhiger und gefasster in seinen Ohren, als sein Herz ihm weismachte.

## Kapitel 2: ~ Kapitel 2 ~

RACHE

... *ist süß.*

□□□

~ Kapitel 2 ~

*No Regrets* - Kein Bedauern

Abrupt verebbte das sanfte Streicheln ihrer Finger. Doch statt sich ihm zu entziehen, verharrte Nami reglos. In einem flüchtigen Moment bemerkte er, wie ihre Mundwinkel zuckten. Ihm entging nicht, dass ihre Nasenflügel bebten und sich ihre schönen, braunen Augen kurzzeitig verengten.

Die nächsten Sekunden wären entscheidend. Von ihnen hing alles ab. Die Beziehung zueinander.

*Würde sie lachen? Oder blieben ihre Lippen versiegelt? Ließ sie den Smutje wie einen begossenen Pudel im Regen stehen? Oder ginge sie womöglich auf sein Anliegen ein?*

Laut klopfte ihm das Herz in der Brust, stocherte genüsslich in der Glut, die mit jedem Wimpernschlag mehr und mehr zu erkalten schien. Nervosität breitete sich in seinem Körper aus. Wie sehr er sich doch wünschte, Nami befreie ihn aus dieser peinlichen, und unangenehmen Situation. Würde sie ihn doch in die Arme nehmen, sich an ihn schmiegen und ihm ihre Lippen entgegenstrecken.

Das Mienenspiel auf ihrem Gesicht verwirrte ihn. Die Augenbrauen zogen sich zusammen, nur um dann wieder an die gewohnte Stelle zu rücken, die ihr stets diesen klugen, kecken Anschein verliehen. Die Lippen, nach denen er sich so sehnte, wurden von ihrer Zunge benetzt, und der kleine Funken, Hoffnung genannt, wallte in ihm auf. Doch als die junge Frau ihre Zähne in die Unterlippe grub, starb jener Schimmer.

Eine rasche Bewegung ihrerseits ließ ihn kaum merklich die Luft anhalten. Nami senkte den Blick, führte die schlangen, kühlen Finger beider Hände zu seinen Wangen. »Es tut mir leid«, wisperte er und spürte wie in die kalten Glieder allmählich wohlige Wärme kroch. So nah war er ihr noch nie gekommen. Auch wenn er darum bemüht war, dass es ihr an Nichts fehlte, er das Mädchen so manches Mal aus heiklen Situation hatte erretten können und sie, wenn auch flüchtig, hatte berühren dürfen, war dieser Augenblick anders.

Wie töricht er sich doch benahm!

Er maß sich an, sie um einen Kuss zu bitten. Er zwang sich ihr auf, ohne je einen Hauch des Entgegenkommens bei ihr bemerkt zu haben. Er war es, der versuchte ihr nahe zu sein.

Plötzlich entsann er sich wieder seinem Vorhaben. Der letzte Gedanke war es, der ihn hatte klar sehen lassen. Sie *spielte* mit ihm. Genoss die Annehmlichkeiten, die er ihr bot. Nahm seine Gesten als selbstverständlich hin. *Wut*, wenn auch klein und leise, glimmte in ihm. Die Glut, fast erloschen, schien von Neuem entfacht zu sein.

Seine Taten hätten Folgen. Gar bittere womöglich. Doch er wollte Gewissheit.

Ruhig zog er Luft in seine Lungen. Er griff nach ihren Händen, hielt diese sanft umklammert, ehe er jene Finger von sich schob und das Mädchen so auf Abstand hielt.

Nami hob den Blick, erschien ihm verwirrt.

»Ich ...«, meinte der Smutje erschöpft, »ich kann das nicht mehr.«

Abermals zogen sich ihre hellen Augenbrauen zusammen. Eine Frage, unausgesprochen, und doch so deutlich, spiegelte sich auf ihrem Gesicht. Dann wandte sie langsam den Kopf von einer Seite zur anderen. Sie lockerte ihre verkrampfte Haltung, schnaufte unfein und richtete ihren Fokus auf ihn.

»Ich verstehe dich nicht!«, blaffte Nami hitzig. Erschrocken zuckte Sanji zusammen. Ihren plötzlichen Ausbruch hatte er nicht kommen sehen. »Erst willst du mich küssen. Dann tut es dir leid und jetzt sagst du mir, du kannst das nicht mehr?«, fuhr sie fort und bediente sich einem fauchenden Ton.

Gerade, als er zum Sprechen ansetzen wollte, verbot sie ihm das Wort und legte dem Koch ihre Hand auf den Mund.

»Du ...«, knurrte sie und ein bitteres Lachen entwich ihrer Kehle. »Du bist so sehr damit beschäftigt dir auszumalen wie ich wohl reagieren würde, richtig?«

Sanji nickte ergeben. Gefühle und Gedanken rauschten mit verwirrender Geschwindigkeit durch Körper und Geist, dass es ihm nicht gelang, jene zu ordnen, geschweige denn zu benennen.

»Das ist lächerlich.«, zischte die junge Frau und wandte mit störrischer Miene den Kopf. Der Mut des Smutjes sank tiefer, als er es für möglich hielt. »Was tut dir leid?«, verlangte sie zu wissen, nahm ihre kühlen Finger von seinen Lippen und gab ihm so die Möglichkeit, seine Stimme zu gebrauchen.

Der junge Mann schwieg.

»Sanji!«, forderte sie. »Was tut dir leid? Dass du mir gesagt hast, das du mich küssen willst?«

Sein Blick glitt zur Seite.

»Sie mich an!«, jeglicher Liebreiz war aus ihrer Stimme verschwunden.

»Ja«, nun war es der Smutje, der ein wütendes Knurren ausstieß. »Es tut mir leid. Ich bedauere es, dich ...«

»Nein!«, unterbrach sie ihn rüde und hob drohend ihren Zeigefinger. »Du lügst.«

Ein Lächeln zierte ihre Lippen. Sie genoss es sichtlich, ihn entlarvt zu haben.

»Und wenn schon«, brummte er. Sie hatte ihn ertappt. Festgenagelt. Ein Umstand, der ihm ganz und gar nicht behagte.

»Tu' es«

Sanji glaubte, seinen Ohren nicht zu trauen. Das sehnliche Verzehren nach dem Mädchen schien genüsslich auf seinem Verstand herumzukauen.

»Wenn du jetzt zögerst, dann drehe ich auf der Stelle um.« Ihre Warnung zeigte Wirkung.

Sanji zwang sich, sie anzusehen. Namis Blick war fest auf ihn gerichtet, ihre Lippen hart aufeinander gepresst. Blut war ihr in die Wangen gefahren, doch nicht etwa, wie er glaubte, vor Verlegenheit, sondern vor Wut und Empörung.

Sein Kopf, gerade noch voller wilder Wirbel aus Gedanken und Empfindungen, erschien ihm mit einem Mal wie leer gefegt.

»Zu spät«, wisperte sie und wandte sich von ihm ab.

Schneller noch, als sie begreifen konnte, haschte der Smutje nach ihr. Sanji griff unsanft, beinahe rabiat, nach ihren Oberarmen und starrte ihr mit unverhohlenem Zorn tief in die Augen. Nami taxierte ihn mit einer ebensolchen Wut.

»Ich bin euch Kerle so leid«, raunte sie gelangweilt provozierend. »Statt einfach die Initiative zu ergreifen, redet ihr um den heißen Brei, bleibt tatenlos und wundert euch

dann, wenn ...«

»Sei still!«, forderte Sanji und mühte sich um Fassung. »Halt den Mund!«

Das helle Blau seiner Augen erschien ihr mit jedem weiteren, bebenden Atemzug dunkler, bedrohlicher. Nami jedoch verspürte keine Angst. Sanji würde nie die Hand gegen eine Frau erheben, nicht einmal, wenn sie ihn, wie in diesem Moment, bis aufs Blut reizte.

»Na los!«, lockte sie, während ihre Lippen ein spöttisches Grinsen zierte.

Ein Muskel in seinem Kiefer zuckte, als er das bittere Lächeln bemerkte, mit dem sie ihn bedachte. Sie stellte ihn auf die Probe. Es war eine Gratwanderung. Ein Fehler, ein falscher Schritt, und die Strohhut-Piraten wären um ein Crew-Mitglied ärmer. Stellte sich nur die Frage, wen von beiden es treffen würde, sollte sich dieser Abend ins Negative verkehren?

»Du raubst mir den letzten Nerv«, meinte der Smutje verärgert.

Die Navigatorin schwieg, verdrehte die Augen und ließ ein abfälliges Schnauben erklingen. Der Druck seiner Finger auf ihrer Haut verstärkte sich, doch Nami zuckte nicht einmal mit der Wimper.

»Feigling«, noch ehe sie die Beleidigung hätte aufhalten können, war jene auch schon ihrem Mund entwichen.

Kurz flackerte ein verletzter Ausdruck über sein Gesicht. Er war töricht, naiv und gutmütig, aber feige war er nicht.

»Sag. Das. Nie. Wieder. Verstanden?«, drohte er und sah, wie die junge Frau plötzlich schwer schluckte. Kurz haderte er mit sich. Eine Entschuldigung kroch ihm bereits über die Zunge, doch nicht ein Wort der Abbitte verließ seine Lippen. Stattdessen wisperte er in gefährlichem Ton: »Du hast den Bogen so eben überspannt.«

Nami presste die Kiefer fest aufeinander, fixierte ihr Gegenüber und wartete lauernd auf den nächsten Zug des jungen Mannes. Überrascht stellte das Mädchen fest, dass Sanji sie leicht von sich schob. Jedoch sah sie sich noch immer seinen klammernden Händen ausgesetzt. Kurz huschte ihr Blick zu beiden Seiten, dann sah sie zu ihm auf. *Mitleid* spiegelte sich in den dunklen Augen, die einem Sturm auf offener See glichen.

»Du Mistkerl«, fauchte sie und versuchte sich aus seinem Griff zu befreien. »Ich brauche dein Mitleid nicht!«

Nun war es an Sanji, den Mund zu einer höhnischen Fratze zu verziehen.

»Ich habe kein Mitleid mit dir.«, sagte er und betrachtete ihre trotzig Miene. „Sag mir, warum ich mir für dich einen Arm ausreißen würde, während du nicht einmal sonderlich nett zu mir bist.“

»Sanji«, spottete die Navigatorin belustigt, »mach dich nicht lächerlich.«

»Nein, sag es mir!« forderte er. »Sag mir, was in dir vor geht, wenn ich mich für dich in Gefahr gebe. Wenn ich dir zu Hilfe komme, dich rette. Was empfindest du dabei?« Er gab ihr Zeit, über seine Worte nachzudenken. Doch Nami schüttelte kaum merklich den Kopf.

»Freude, vielleicht? Oder Dankbarkeit?«, riet er und erntete eisernes Schweigen. „Du bist eine egoistische Kuh.“

Empört schnappte Nami nach Luft.

»Halt die Klappe!«, rief sie und erlag abermals dem Versuch, sich seinen Händen zu entwinden. »Halt die Klappe. Du hast keine Ahnung, was in mir vorgeht!«

»Dann sag es mir.«, bat Sanji mit abgeklärter Ruhe.

»Vergiss es! Ich traue dir nicht«, zischte sie und es gelang ihr, einen Arm freizubekommen. Doch so schnell, wie die Freiheit lockte, hatte der Smutje sie wieder eingefangen.

»Das stimmt nicht« entgegnete er leichthin und kämpfte ihren Zorn nieder. »Du vertraust mir nicht. Keinem. Nicht einmal dir selbst. Wir alle haben schlimme Dinge erlebt. Unschöne Dinge, traurige Dinge.«

Sanji ließ seine Worte wirken.

»Nenn' mich nicht egoistisch. Ich habe meine Freiheit, mein Leben aufs Spiel gesetzt um mein Heimatdorf zu retten.«, schmerzlich drang sich die Erinnerung an Kokos in ihr Bewusstsein. Ein kleines, verständnisvolles Lächeln zierte seine Lippen und Sanji nickte ergeben.

Tränen der Wut, der Verzweiflung sammelten sich in ihren Augen und so sehr Nami sich auch bemühte, dagegen anzukämpfen, es gelang ihr nicht. Heiße Perlen rollen ihre geröteten Wangen hinab und tropften ihr vom Kinn, bis auf das Trägerhemd, das sie trug.

»Nicht weinen!«, beschwor er sie, ehe Sanji einen Schritt auf sie zutrat und die junge Frau an sich zog. Nami jedoch wehrte sich, schlug um sich und weinte bitter auf.

»Sag mir nicht, dass ich nicht weinen soll!«, fauchte sie und wollte den Smutje von sich schieben. Und dieser ließ es, zu ihrer Verblüffung, geschehen.

Schnell hatte sich die knisternde, wütenden Spannung innerhalb der Kombüse ins Gegenteil verkehrt. Wo war das zorngeschwängerte Prickeln geblieben, das den Raum zum Flimmern brachte? Statt elektrisierender Impulse, angeheizt durch das Wortgefecht beider, war nun trübe und beklemmende Stille geblieben, die ab und an von Schluchzern durchbrochen wurde.

»Du verdammter Idiot«, fluchte sie und trommelte mit flachen Händen auf seine Brust ein. »Ich hasse das!«

»Was?«, verlangte Sanji zu wissen, hielt sie an den Handgelenken fest, um dem Malträtierten seiner Brust entgegenzuwirken.

»Das«, sagte sie, ließ die Schultern hängen, ehe sie zu ihm auf sah. »Hilflos zu sein - schwach.«

Der Smutje schüttelte den Kopf, während ihm ein schnaubender Laut entfloh. Sein Tun blieb der jungen Frau nicht verborgen. Die Ohnmacht, die sie eben noch befallen hatte, fiel von ihr ab und an die Stelle der Machtlosigkeit rückte neu entflammte Wut. Aufmerksam hatte Sanji den abrupten Gefühlswechsel der jungen Frau verfolgt. Sie glich wahrlich einem emotionalen Pulverfass. Eine unachtsame Bewegung, und Namis Ausbruch wäre ihm gewiss. Er musste schnell sein, sie erneut überrumpeln, sodass ihr gar nicht erst genug Zeit blieb, über ihren nächsten Schritt, ihre nächsten Worte, nachzudenken.